

Empörung auf Probe

Die Gesellschaft bläst zum Sturm gegen ein Fernsehformat

Kinder genießen in dieser Gesellschaft viel Sympathie. Das zumindest könnte man glauben, wenn man die vehementen Proteste gegen das RTL-Format *Erwachsen auf Probe* verfolgt hat. Lange bevor die Sendung überhaupt ausgestrahlt wurde, waren vom Kinderschutzbund bis zur Bundesfamilienministerin viele der festen Überzeugung, in dem Format würden Säuglinge und Kleinkinder von den Eltern getrennt und zum Zwecke sensationsorientierter Unterhaltung der Obhut unreifer Teenies ausgeliefert. Aus kommerziellen Gründen würde der unzumutbare Trennungsstress in Kauf genommen. Hier überschreite man Grenzen, die den Ruf nach Verbot und Zensur rechtfertigten. Die Empörung war heftig, niemand wollte es verpassen, durch den Ausdruck größter moralischer Entrüstung zu dokumentieren: Das Wohl der Kinder liegt uns am Herzen.

Es geht an dieser Stelle nicht darum, das Programm zu bewerten. Ebenfalls wird nicht beabsichtigt, den Kern der Kritik von vornherein als völlig unbegründet abzuweisen. Interessant scheint jedoch die Gesetzmäßigkeit, mit der eine solche Skandalisierung abläuft. Rational wäre die – ohne Kenntnis der Sendung getroffene – Forderung, das Format aus dem Programm zu nehmen, selbst dann sinnlos, wenn die Vorwürfe tatsächlich berechtigt wären. Denn die putative Schädigung wäre dadurch nicht mehr zu verhindern gewesen, da die Sendung bereits im Herbst 2008 aufgenommen wurde. Es hätte also nichts dagegen gesprochen, sich die Sendung anzusehen und auf dieser soliden Grundlage ein Urteil darüber zu fällen, ob tatsächlich der Eindruck entsteht, dass die Kinder Schaden genommen haben. Wäre das der Fall gewesen, hätte man den Sender auffordern können, auf weitere Produktionen des Formats zu verzichten.

Interessant waren auch die in den Medien vorgetragenen Argumente verschiedener Experten, die behaupteten, vor allem die Säuglinge nähmen auf jeden Fall Schaden, selbst wenn das nicht erkennbar sei. Alle Kinder hätten Trennungsstress – wenn sie diesen nicht entwickelten, dann sei etwas nicht in Ordnung. Damit bewegen wir uns auf der Diskussionsstufe des Augsburger Bischofs Walter Mixa, der angesichts der Bemühungen der Regierungskoalition, die Kinderbetreuung in Deutschland zu verbessern, meinte,

nur die Mutter sei für eine liebevolle Erziehung geeignet und dürfe dies keiner Tagesmutter überlassen. Da möchte man fragen: Was ist mit den Eltern, die über das Internet einen Babysitter bestellen, weil sie ins Kino wollen? Muss das Kind in Therapie, wenn es nachts aufwacht und ein fremder Mensch vor ihm steht? Aber das ist natürlich etwas ganz anderes, denn in einem solchen Fall geht es ja nicht um die Kommerzialisierung des Kindes. Die Frage ist nur: Weiß das Kind das auch?

Wer selbst Kinder hat, dem ist bewusst, dass diese völlig unterschiedlich reagieren, wenn die Eltern den Raum verlassen. Jede Tagesmutter hat dieses Phänomen erfahren! Säuglinge und Kinder sind keine Schauspieler, die das, was sie fühlen, professionell unterdrücken, sondern spontane Wesen, die ihre Gefühle direkt und ohne kognitive Kontrolle zum Ausdruck bringen. Der Sender wird schon aus eigenem Interesse solche Kinder ausgesucht haben, die mit der Situation im Großen und Ganzen umgehen können. Mit herzerweichend schreienden Säuglingen kann man jedenfalls unmöglich eine Unterhaltungssendung für das Hauptabendprogramm gestalten. Darüber hinaus standen die Eltern hinter der Kamera und hätten jederzeit eingreifen können.

Bedauerlich ist, dass zu den grundsätzlichen ethischen Fragen der Sendung kein konstruktiver Dialog zustande gekommen ist. Und die Frage, ob *Erwachsen auf Probe* unter Umständen auch positive Effekte haben könnte, wurde mit dem Hinweis auf das ausschließlich kommerzielle Interesse des Senders erst gar nicht diskutiert. Dieses Totschlagargument verkennt allerdings, dass ein Fernsehformat nur erfolgreich sein kann, wenn es die Interessenlage und die Herzen der Zuschauer erreicht. Gerade dann, wenn einem die Verbesserung der Erziehungssituationen von Säuglingen und Kindern am Herzen liegt, ist es doch durchaus eine differenzierte Betrachtung wert, ob bei relevanten Zuschauergruppen das Miterleben der Bemühungen junger Paare, mit der Diskrepanz zwischen Erwartung und Realität zurechtzukommen, nicht vielleicht doch für den einen oder anderen hilfreich sein könnte.

Ihr Joachim von Gottberg

